

# Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff  
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das  
sowie für das Forst-

Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
rentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Verlags- und Druckerei: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 299

Sonntag den 28. Dezember 1919

78. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Ausschließung von der Beschäftigung in der Fleischversorgung.

Auf Grund von § 8 Abs. 2 und § 10 Abs. 3 der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (RWB. S. 199) in der Fassung der Bekanntmachungen vom 17. August 1916 (RWB. S. 935) und vom 28. Oktober 1919 (RWB. S. 1829) wird folgendes verordnet:

1. Fleischer, Viehhändler sowie sonstige mit Aufgaben der behördlichen Fleischversorgung betraute Gewerbetreibende oder Privatpersonen sind, wenn sie sich der Schwarzschlachtung oder des Fleischhandels mit Vieh und Fleisch in irgend einer Form (Täter, Mittäter, Anstifter oder Gehilfe) schuldig machen, von jeder weiteren Mitwirkung im Dienste der öffentlichen Fleischversorgung ausnahmslos auszuschließen und dürfen darin nicht wieder beschäftigt werden, und zwar weder mit der Verteilung von Vieh und Fleisch, noch mit dem Ankauf von Vieh, noch mit Schlachtungen, Wurstherstellung oder sonstigen Aufgaben der Fleischversorgung. Offene Geschäftslotale, die der Betreffende zur Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben unterhält, sind zu schließen.

2. Der Ausschluß kann auch bereits vorläufig bei dringendem Verdacht erfolgen ohne Rücksicht auf die bereits eingetretene Einleitung oder den Abschluß eines Strafverfahrens.

3. Der vorläufige Ausschluß hat sofort zu erfolgen

- a) wenn der Beschuldigte auf frischer Tat bei einer Schwarzschlachtung oder beim Fleischhandel betroffen wird, oder
- b) wenn das Landespreisamt auf Grund von ihm angefertigter Ermittlungen darauf anträgt.

4. Die Gemeinden, Kommunalverbände und der Viehhändlerverband sind verpflichtet,

die Ausschließung in den Fällen, wo sie zu erfolgen hat, ohne Verzug durchzuführen. Den Anträgen des Landespreisamtes auf vorläufige Ausschließung ist unter allen Umständen, und zwar ohne vorherige Vornahme weiterer Erörterungen sofort zu entsprechen.

5. Beschwerden gegen die Ausschließung bewirken keinen Aufschub.

6. Eine Wiederbeschäftigung vorläufig ausgeschlossener Personen darf erst nach Abschluß des einschlägigen Strafverfahrens stattfinden, wenn sich ergibt, daß der Verdacht nicht begründet war, oder wenn, soweit der Ausschluß auf Antrag des Landespreisamtes erfolgt ist, das Landespreisamt der Wiederbeschäftigung zustimmt.

7. Wer einen nach vorstehenden Bestimmungen ihm untersagten Handel oder gewerblichen Betrieb oder eine ihm untersagte Beschäftigung unbefugt fortsetzt, wird nach § 15 der eingangs erwähnten Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, gleichviel, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Dresden, am 20. Dezember 1919.

2874 VLA. III

Wirtschaftsministerium.

### Fettverteilung.

Auf den Abschnitt C der Landesfettkarte werden auf die Zeit vom 29. Dezember 1919 bis 4. Januar 1920 50 g Butter und 80 g Margarine ausgegeben. Die Krankentutterkarten werden mit 50 g Butter beliefert.

Der Preis für das Pfund Margarine beträgt 5,20 Mk.

Weissen, am 24. Dezember 1919.

M 86 H O.

Kommunalverband Weissen Land.

## Die Revolution in französischer Beleuchtung.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

In München erfolgte die Einigung des Bayerischen Bauernbundes und des Christlichen Bauernvereins unter Führung von Dr. Helm.

Die Klage Erzbergers gegen Delferich wird bestimmt im Januar zur Verhandlung kommen.

Nach römischen Zeitungsberichten soll d'Annunzio Trume verlassen haben.

Der tschecho-slowakische Präsident Masarik wünscht eine engere politische Verbindung mit Deutschland und Österreich.

### Uff . . . !

Schwerdliches haben wir erlebt, haben wir erduldet in diesem Jahre des Unheils 1919. Bismarke waren unter uns, die nach dem schauerlichen Zusammenbruch, nach dem mit unbekanntem Maßstab vollzogenen Rück der Revolution das Schlimmste überwunden zu haben glaubten — die sich mit mannhafter Entschlossenheit losrissen von allem, was ihnen lieb und teuer gewesen war ihr ganzes Leben hindurch, und die nun trisch aus Wert gehen wollten, um nach alter guter Väter Weise wieder aufzubauen, was zerstört worden war. Man wählte, kaum daß das neue Jahr begonnen hatte, eine verfassunggebende Nationalversammlung, in deren Hand das Schicksal des jungen Deutschland gelegt wurde. Man richtete seine Gedanken nach Weimar, der Lichtumfluten Goethestadt, in der vertrauensvollen Zuversicht, daß uns von dort nur Gutes kommen könne, und man begleitete die deutschen Unterhändler, die nach Versailles gingen, um uns den Frieden zu bringen, mit den besten Hoffnungen auf ein rasches Gelingen ihrer schicksalsschweren Mission. Aber ach, was ist aus allen diesen Erwartungen geworden?

Wir stehen am Grabe des Jahres 1919 — könnten wir doch alles, was es uns gebracht hat, mit ihm zugleich in das Meer der Vergessenheit versenken! Noch heute warten wir auf den Frieden, müde, zermürbt, wundegeleitet an Leib und Seele, so daß schließlich, wenn er uns wirklich noch einmal vergönnt werden sollte, kaum noch ein Mensch sich nach ihm umwenden dürfte. Gläubige Seelen hatten, unter den fürchterlichen Erschütterungen der Novembertage des vorigen Jahres, angenommen, die lebenserlösenden Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages würden, wenn es erst zum Frieden ginge, durch erträglichere, durch menschlichere Vereinbarungen abgelöst werden. Niemand hat es eine grauamere Enttäuschung gegeben als hier. Nicht nur, daß der Friedensschluß Monat um Monat verschleppt wurde in der stielich unverhüllten Absicht, uns politisch, seelisch, wirtschaftlich in der Zwischenzeit immer tiefer ins Elend zu stürzen, und dadurch immer widerstandsloser zu machen, wir mußten schließlich auch einen Vertrag unterschreiben, so maßlos in allen seinen Forderungen, so verlebend bis ins dritte und vierte Geschlecht, daß von einer „verdorrten Hand“ gesprochen werden konnte, die es fertig brachte, dieses Dokument des Unfriedens mit dem Siegel des Deutschen Reiches zu versehen. Aber auch damit war es noch nicht genug. Ende

zum war Herr Waller, der deutsche Vertreter des Auswärtigen in Spiegelhof des Versailles Schlosses, um dort unser Urteil zu vollziehen. England, Frankreich, Italien ließen uns danach noch Wochen und Monate warten, ehe auch sie sich zur Ratifizierung des Friedens bereiteten, um endlich, im November oder Dezember, uns den bedungenen Austausch der Friedensurkunden anzubieten. Aber zuvor werden uns, unter hallofen Beschuldigungen, noch einmal die Daumenschrauben angelegt, und eben jetzt ist abermals ein Handeln und Feilschen im Gange, um vielleicht von dieser oder jener neuen — weder im Waffenstillstands- noch im Friedensvertrag vorgeesehenen — Bedingung noch ein paar Worte abzumarkieren. Der Friede, den das neue Jahr uns bringen soll, wird uns ein abschreckendes Antlitz zeigen.

In der durch diese Behandlung der Friedensfrage bedingten seelischen Verfassung unseres Volkes konnten auch unsere inneren Angelegenheiten natürlich nicht gedeihen. Schon im März gab es neue reaktionäre Zustände, Spartakus erhob, in der Hauptstadt wie in zahllosen Orten im Reich, immer kühner sein Haupt, in Bayern kam es sogar zur Errichtung einer kommunistischen Räteherrschaft, die eine ganze Weile aufrechterhalten wurde, bis sie einer Reichsrevolution erlag, der Bürgerkrieg tobte durch das Land, und immer trecker wagten sich blutiger Terror, Auflehnung gegen Gesetz und Ordnung, freudhafte Selbstmord und alles niederreißende Unheilhaftigkeit hervor, um schließlich einen Zustand der Verlotterung und Verwilderung herbeizuführen, den wir uns jetzt Tag für Tag von ausländischen Vertretern beschleunigen lassen können. Allenfalls die äußere Ordnung und Sicherheit hat sich in den letzten Wochen wieder etwas gebessert, aber unsere ganze Wirtschaft befindet sich in einer trostlosen Verfassung, und mit der moralischen Beschaffenheit des Volkslebens ist es ärger bestellt als je. So sieht sie aus, die Bilanz des Jahres 1919 — das einzige, was wir ihm nachsehen können in dem Augenblick, da es seinen Lauf vollendet, ist ein Uff! der Verleiderung, daß dieser scheußlich brodelnde Sezenfessel endlich unseren Augen entschwindet. Wenn er doch auch bald aus unseren Gedanken und Erinnerungen getilgt werden könnte!

Saben wir jetzt vielleicht den Tiefpunkt unseres Elends überschritten? Werden wir 1920 wieder gutzumachen beginnen, was 1919 verbrochen hat? Demüßte jedermann den Übergang von alten ins neue Jahr zu ernster Selbstprüfung, nicht zur Erneuerung von Anlagen und Beschuldigungen gegen andersgestante Volksgenossen. Wir sind allzumal Sünder — wenn wir diese ewige Wahrheit doch endlich einmal aufrichtig befeimen und beherzigen wollten. Dann brauchen wir nach abermals einem Jahre nicht mehr so voller Verzweiflung in die Zukunft zu blicken.

Dr. Sy.

### Weihnachtsgruß an die Kriegsgefangenen.

Eine Kundgebung der Reichsregierung.  
Die Reichsregierung hat an die Kriegsgefangenen eine Kundgebung erlassen, in der es heißt:  
Die Reichsregierung versichert auch in dieser Stunde, daß sie ihre rastlosen Bemühungen, alle

in Europa und Übersee noch festgehaltenen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen mit möglicher Beschleunigung in die Heimat zurückzuführen, nicht eher abbrechen wird, als bis der letzte Mann wieder in der Heimat ist. Sie bittet die Gefangenen, hierauf zu vertrauen und nach allen tapfer überstandenen langen Leiden und Entbehrungen auch noch die kurze Zeitspanne, die sie jetzt vom Tage der Heimkehr trennt, in Geduld zu ertragen.

### Clemenceau gegen die Sowjetregierung.

Kein Frieden mit Rußland.

In seinen Erklärungen über die auswärtige Politik in der französischen Kammer gab Clemenceau einen Bericht über die mit England und den Vereinigten Staaten abzuschließenden militärischen Garantieverträge und kam dann auf die anlässlich der Londoner Konferenz geleistete Arbeit zu sprechen, die von Verblet, der sich noch in London befindet, fortgesetzt werde. Er hob die Notwendigkeit eines engeren Bündnisses mit England hervor und freiste die Dünnefrage, die man jetzt in einer alle betriebligen Weise zu lösen hoffe. Bei der Erwähnung der Probleme, die den Balkan, Anatolien, Syrien und Polen betreffen, erklärte Clemenceau, die Frage von Konstantinopel sei immer noch in der Schwebe. Man berate sie gegenwärtig in London.

In der russischen Frage übergehend, brandmarkte Clemenceau die Sowjetregierung in heftigen Ausdrücken. Sie sei die barbarischste und bestgehaßte, die je existiert habe. Er sagte: Nicht nur schätzen wir keinen Frieden mit Sowjetrußland, wir werden auch nicht mit ihm abfinden.

Clemenceau erinnerte an die schweren Opfer, die Frankreich und England gebracht hätten, um die russischen Patrioten zu unterstützen, von denen man hätte annehmen können, daß sie ihr Land wieder aufstünden würden. Er betonte, daß diese Aufwendungen nicht ewig weiter dauern würden. Deutschland schickte sich an, heimlich eigen Teil Rußlands zu kolonisieren, deshalb müsse man um Rußland einen Stachelkraft ziehen.

Von warmem Beifall unterbrochen, schloß Clemenceau mit dem Hinweis, daß man von Reden zur Tat übergehen müsse. Er kündigte die Absicht der Regierung an, nach Beendigung der Wahlen zurückzutreten und hob hervor, daß es kein Scheinrücktritt sein werde. Die Kammer brachte Clemenceau eine Huldigung dar.

### Die Revolution in französischer Beleuchtung.

Deutschlands Ausverkauf.

Nachdem die deutschen Sozialisten, schreibt H. de Guilleroy im „Temps“, zur Macht gekommen waren, mußten sie, da sie an ihr Versprechen gebunden waren, die allernotwendigsten Fragen zurückstellen und ihre ganze gesetzgeberische und administrative Kraft auf die Sozialisierung und auf die Umänderung der Gesellschaft nach dem marxistischen Programm verwenden. Diese Maß, die Wünsche des Proletariats zu verwirklichen, hat die